

# Adversarien über Madvig's Adversarien

und ihren Verfasser.

Zur Abwehr geistloser Kritik in der klassischen  
Philologie.

## I.

Was mag doch Mádvig für den Pindar bringen? Erster  
Band S. 186—188.

‘Olymp. II, 65 (de piorum in beatis sedibus vita)

οὐ χθόνα ταραύσσοντες ἐν χειρὸς ἀκμῷ  
οὐδὲ πόντον ὕδωρ  
κεινὰν παρὰ διαίταν.

*Κενὴ διαίτα* neque per se quae sit neque quomodo piis beatis-  
que tribuatur intellego voluisseque Pindarum dico *κεινὰν παρὰ δι-  
αιταν* accipi: in illa vita (per illam vitam, dum in ea vita sunt).  
Etiam Pyth. I, 93 *διαίτα* vita est, non victus’.

Aber *διαίτα* blos *βίος*, *αἰών* als Zeitdehnung ist mir unbekannt:  
selbst jedoch wenn es gesagt werden könnte, so wäre durch diese  
Auslegung die obige schöne Stelle trivialisirt, sie wäre um einen  
schönen vollen Gedanken gebracht: sie mühen sich nicht in Land  
und Meer ‘ob nichtigen Lebenszweck’s’ (so könnte man etwa Deutsch  
es wiedergeben). Das heisst es, wie auch stets verstanden worden.  
Doch wir sind ja auf Pyth. I, 93 verwiesen: *ὀπισθόμβροτον ἀρχημα  
δόξας οἶον ἀποχομῆνων ἀνδρῶν διαίταν μανύει*. Heisst das etwa: ‘da s s  
sie gelebt haben?’ Es heisst ‘wie sie gelebt haben’, nicht *vita*,  
sondern *rationem vivendi* oder genauer, ganz wie an unserer Stelle,  
*destitutum vitae*.

Es folgt:

‘Pyth. I, 71 (ubi pacem poeta Hieroni precatur a Poenis et  
Tyrrenis non turbatam),

*Λίσσομαι νεῦσον, Κρονίων, ἄμερον*

*ἕφρα κατ’ οἶκον ὁ Φοῖνιξ ὁ Τυρσανῶν τ’ ἀλαλατὸς ἔχη* (so

weit zitirt Madvig, es könnte gut sein etwas weiter zu zitiren, also — ich habe Mommsens kleine Ausgabe vor mir —  
*ἔχη, ναυσίστονον ὑβριν ἰδὼν τὰν πρὸ Κίμας.*

Domi ut maneat seque teneat Poenorum clamor bellicus recte precatur; ut domus ea mansueta mitisque sit minus apte, multoque aptius clementiae significatio ad Iovis nutum transfertur:

*Αἰσοομαι, νεῦσον, Κρονίων, ἄμερον,*

*ἕφα κατ' οἶκον κ. τ. λ.*

Usitate enim eiusmodi verbo, quale est *νεύειν*, adiectivum singulari numero additur, ut *νεῦμα ἄμερον* intellegatur (synt. Gr. § 88 b)'.  
 Pindarleser über die hier in Frage kommende Konstruktion auf Madvig's Syntax zu verweisen, möchte weniger nöthig gewesen sein, als sie zu beruhigen über die Gräzität *κατ' οἶκον ἔχειν* sich zu Hause halten, und was es denn so anstössiges habe, dass *οἶκος ἄμερος* heisst ein friedfertiges Haus (heisst es das ja zufällig bei Pindar selbst auch noch Ol. XIII, 2 *ἐπαινέω οἶκον ἄμερον ἀσπίδος, ξένοισι δὲ θεράποντα*), und warum man also durch Einziehung jenes das bloss *κατ' οἶκον* hebenden und mit einem neuen Gedankenfüllenden Beiwortes die Stelle trivialisiren will. Ich sehe, dass ich hinter *ἔχη* mir das Komma gestrichen: Der Karthagische und Tyrhenische *Ἀλαλατός* — dessen Lust seiner Natur nach es ist zum Kriege mit anstürmendem Hurrah vorzugehen und der seine Karthager und Tyrhener muthberauschend und mit seiner *ὑβρις* sie ansteckend hinter sich her zieht, der möge — unter Zeus Gewährung — denn es ist keine Kleinigkeit, den *Ἀλαλατός*, der ein Gott ist, so wider seine Natur in Schranken zu bannen — also: der möge unter Zeus Gewährung die Hybris im friedfertigen Hause halten, nachdem er schiffsgescheitert die Hybris gesehen, jene (dort) bei Kymä.

Ob sich das in einen Paragraphen einspannen lässt, weiss ich nicht. Allein der Pegasus ist ein schlimmes Thier: der 'Tollwurm' lässt sich mit Paragraphen nicht zwingen. Pindar ist sogar der Meinung, wem nicht die Göttin Pallas Athene selber im Traume den Zügel hingelegt, der werde ihn nicht bewältigen (Ol. XIII, 62).

Es folgt Pyth. IV, 118 wo Iason heimkehrend unter die Bürger tritt, in kurzen Zügen was zu wissen ihnen nöthig war gesprochen und sie dann auffordert, ihm seinen väterlichen Pallast zu zeigen: *Αἰσονος γὰρ παῖς, ἐπιχώριος οὐ ξείναν ἰκόμην γυῖαν ἄλλων.*

‘Sic codices. Sed quoniam pro *ἰκόμην* versus requirit hanc

mensuram —, editur *ἰκοίμαν* ex Hermanni coniectura, in qua neque optativus sine *ἄν* recte ponitur neque potentialis illa, quam efficere volunt, affirmationis forma ullo modo ferenda est. Itaque aut *ἰκνοῦμαι* aut *ἰκάνω* scribendum videtur'.

Das ist ganz richtig. Aber ich lese doch anders: nämlich *ἰκάνων*. Und wäre ich Madvig, so käme ich wohl gar mit einem *IKANΩN* heran, u. s. w. und legte einen gar grossen Werth auf dieses *ν*. Das thue ich nun gar nicht; aber schöner ist es doch: indem Iason da vor den Bürgern steht und sich präsentirt:

*λευκίππων δὲ δόμους πατέρων, κεδνοὶ πολῖται, φράσασατέ  
μοι σαφέως  
Αἴσονος γάρ παῖς ἐπιχώριος, οὐ ξείναν ἰκάνων γαῖαν  
ἄλλων.*

Durch die Stellung des Komma nach *παῖς*, welcher Madvig folgt, wird es bedeutend trivialisirt. Endlich was jenen Optativ ohne *ἄν* betrifft, so will ich nicht bezweifeln, dass Madvig über die benachbarten Stellen aus Pindar die befriedigende Auskunft geben würde, namentlich, ich sage namentlich über Ol. III, 80 *οὐ νιν διώξω· κεινὸς εἶην* und über Ol. XI, 20 *τὸ γὰρ ἐμφρὲς οὐτ' αἰθῶν ἀλώπηξ οὐδ' ἐρίβρομοι λέοντες διαλλάξαιτο ἦθος*. Allerdings lese ich hier *διαλλάξαντο*. Und für das andere will ich mich, obgleich durch ein obiges Erlebniss ängstlich geworden, der Furcht nicht überlassen, dass er uns wieder etwa ein schönes *κεινὸς* mit dem *κεῖνος* vertausche, wie es auch schon jener Byzantinische Gelehrte that, ein *ἐπήβολος ἄριστος τῆς γραμματικῆς τέχνης*, wie in einem Scholion geurtheilt wird.

Es folgt Pyth. IV, 281

*ἐπέγνω μὲν Κυράνα  
καὶ τὸ κλευνότατον μέγαρον Βάττου δικαῖαν  
Λαμοφίλου πραπίδων.*

'Frustra hunc genetivi usum *ἐπέγνω πραπίδων Λαμοφίλου* (adiuncto praesertim hoc altero genetivo) eiusmodi locis defendunt, in quibus participiorum genetivus absolutus est, sive Homeri (Iliad. IV, 357 *ὡς γνῶ χωμένοιο*), sive Platonis (apol. Socr. p. 27 A *ἄρα γνώσεται Σωκράτης ἐμοῦ χαριεντιζόμενον*);. Scribendum est, *ν* pro *υ* posito, *Λαμόφιλον*. Nam *ἐπιγινώσκειν τινὰ δικαῖαν πραπίδων* eadem ratione dicitur, qua *ἄγασθαι, μακαρίζειν, ζηλοῦν, αἰνεῖν τινὰ πνος* (velut *προθυμίας*) et e contrario *μέμφεσθαι τινά, ὀργίζεσθαι τινί πνος*.'

Hier ist Madvig wohl etwas menschliches begegnet. Mit den Wörtern, die loben und tadeln bedeuten, parallelisirt er uns

ἐπιγινώσκειν, und weil man sagt αἰνῶ, ζήλω σε τῆς προθυμίας soll man auch sagen ἐπιγινώσκω σε τῆς ἀρετῆς. Und wenn es wenigstens hiesse ἐπέγνω Κυράνα Δαμοφίλου, so wäre das, meint er, noch eher unanstössig als mit jenem andern Genetiv ἐπέγνω Κυράνα δικαῖῶν (wir wollen doch lieber dies Adjektivum auch nicht weglassen) Δαμοφίλου πραπίδων. So etwas muthet uns Madvig zu, ein ἐπήβολος ἄριστος τῆς γραμματικῆς τέχνης, wie er, glaub' ich, von manchen gehalten wird vielleicht nicht, der aber doch manchmal innerhalb des Bereiches, wohin er überhaupt mit Hand und Auge langen kann, recht gut trifft. Natürlich gehört ἐπιγινώσκειν zu den Wörtern des Wahrnehmens, αἶω, ἀκούω, ἀκροῶμαι, αἰσθάνομαι, ἐπισθάνομαι, πύθομαι, συνίεναι u. dgl., bei denen es natürlich ist und gern geschieht dass sie den Genetiv dessen, wodurch das Objekt bemerkbar wird, bei sich haben: οὐκ ἂν ποτ' ὀμφῆς τῆς ἐμῆς ἐπήσθετο, oder dies durch Particip ausgedrückt ἐπήσθετο αὐτοῦ φωνούντος oder auch durch hinzutretenden relativen Satz.

Wenn Homer sagte ὡς γινῶ χωρόμενοι zu glauben Homer habe das als einen genetivus absolutus empfunden, das zeugt wohl von einer unbefriedigenden Auffassung des Kasus. Dass jene Wörter sowohl den Accusativus als den Genetivus bei sich haben, das beruht wohl darauf, dass man jenes Wahrnehmen, inne werden durh äussern oder innern Sinn, sowohl als eine actio wie auch als eine passio auffassen kann (weshalb auch mehrere medial sind). Ob mehr das eine oder das andere gebräuchlich beruht — für uns wenigstens grösstentheils — auf Usus. Aber auch bei denjenigen, welche für gewöhnlich den Accusativus nehmen, kann man in gehobener Sprache gefasst sein, einmal den Genetivus zu finden, selbst bei ὄραῖν (ὄρασθαι): worüber Lobeck zu Ajax V. 281—: der sich vielleicht auch etwas zu viel Umstände damit macht. Zu den dort besprochenen Beispielen, dem nicht ganz sichern Trachin. 394 und dem sichern Aristoph. Ran. 815 ἦνικ' ἂν ὀξύλαλον περ ἴδη θήγοντος ὀδόντας ἀντιπέχνον kommt noch Arat. Phaen. 294 νότον δ' ἐπὶ σήματι τούτῳ δεῖδιθι, μέχρι Βορῆος ἀπαστραύσαντος ἴδηαι. Wenn Homer sagt εἴ κεν τοῦ πατρὸς ἀποφθιμένου πνθόιμην (T, 322) das als genetivus absolutus zu fassen, nichts ist was — gar einem Leser des Homer, welcher weiss, dass man in Homers Stil genetivi absoluti eher hinaus als hineinzubringen hat, fern liegender sein müsste. Homer konnte das auch ohne Particip sagen, und hat es gesagt, ὄφρα τί μιν προσπτύζομαι ἢδ' ἐρέωμαι, εἶπον Ὀδυσσεύς ταλασίφρονος ἢ ἐπέπυσται ἢ ἴδεν ὀφθαλμοῖσι, ρ, 509. ἐνθ' Ὀδυσσεύς ἐγὼ πνθόιμην ξ, 521. εἰ δέ που Αἰαντός γε βοήν ἀγαθοῦ πνθόιμην P, 102.

ἕνα ξείνιοι πύθησθε θ, 12. πρὶν Τειρεσίαο πυθέσθαι κ, 537. Auch ἀγγελίης, ἀγγελιάων. Denn das sind alles dieselben Genetive, mit oder ohne Particip, und ob man gewahr wird eines Anwesenden oder Abwesenden durch Sehen oder Hören, von ihm hört, indem andere über ihn berichten, oder von ihm etwas hört, indem er selber vielleicht auf Anfragen berichtet. Homer sagt P, 377 δύο δ' οὐ πω φῶτε πεπύσθη, ἀνέρε κυδαλίμω, Θρασυνμήδης Ἀντίλοχος τε, Πατρόκλοιο θανάτος ἐμύμονος. Er konnte ohne Zweifel auch sagen <sup>τ</sup> οὐ πω Πατρόκλοιο πεπύσθη und wir würden hier aus dem Zusammenhange verstehn 'als eines getödteten, dass er getödtet sei'. Und so erklärt der Zusammenhang oft auch die verschiedenen und doch selbigen Genetive, ebenso wie bei uns etwa in 'hören von einem'. Man sehe sich nur die Homerischen reichlichen Beispiele von ἀκούειν an: da kann man das alles vielleicht am besten verfolgen. Aber in vielen Fällen wird natürlich, wie schon oben gesagt, die Spezialangabe, woran man einen gewahr worden, d. i. was man von ihm gewahr worden, zu bezeichnen besonders natürlich sein. Und wenn Pindar — in Nachahmung von ἤσθετο, ἐπήσθητο oder nach dem Homerischen, von ihm sicher nicht als gen. absolutus empfundenen γνῶ χωόμενοι — gesagt hätte Κυράνα ἐπέγνω Δαμοφίλου oder auch ἐπέγνω Δαμοφίλου πραπίδων, so konnte er das beides auch, aber prägnanter doch ist es, wenn er gesagt ἐπέγνω δικαῖν Δαμοφίλου πραπίδων, das den Begriff giebt δικαιοπραγουσῶν oder ἐπέγνω τῆς δικαιοσύνης αὐτῶν.

Es bleiben noch zwei Pindarstellen. Die eine Pyth. VIII, 77, eine verzweifelte Stelle, die nach Madvig (S. 188) geschrieben werden soll

ἄλλος δ' ὑπὸ χειρῶν  
μέτρον καταβαίνει.

hoc est: alius (certando in ludis) infra mensuram manuum descendit'. Eine — wirklich gar nicht des Beleges bedürftige Bedeutung von καταβαίνειν?

Endlich Isthm. III (IV), 53 (35)

ἴστε μὲν Αἴαντος ἄλκην φοίνιον, τὰν ὀψία  
ἐν νυκτὶ ταμῶν περὶ ᾧ φασγάνῳ μομφὰν ἔχει παίδεσσιν  
Ἑλλάνων ὅσοι Τρώανδ' ἔβαν.

Non per se φοίνιος erat Αἴαντος ἄλκη neque aptum videtur nudum illud ἄλκην τέμνειν περὶ ᾧ φασγάνῳ. Rectum erit:

ἴστε μὲν Αἴαντος ἄλκην, φοίνιον τὰν ὀψία  
ἐν νυκτὶ ταμῶν κ. τ. λ.

Nam ἄλκην τέμνειν φοίνιον est feriendo cruentare.

Ich verstehe das kaum oder gar nicht. 'Non per se φοίνος erat *Αϊαντος ἀλλή*' — aber doch diejenige, welche er damals in jener Nacht unternahm. — Aber das eine ist mir klar, dass wieder eine Trivialisirung vorliegt.

Die Tyche, sagt Pindar, lässt bisweilen auch zu, dass ein besserer Mann dem schlechteren unterliegt. Ihr kennt des Aias blutige Abwehr (d. i. die blutige That, die er zur Abwehr des ihm gewordenen Unrechts unternahm), die er in der späten (oder abendlichen) Nacht schlug (schnitt), d. i. die er in der Nacht ausführte oder auszuführen suchte durch Schlagen (Schneiden) — indem nun gesagt wird nicht mit seinem Schwert, sondern um sein Schwert, entsteht die Vorstellung des *περίφρατων ξίφος*: und in Folgederen (es wird nöthig dies so prosaisch zu übersetzen) er bei den damaligen Griechen vor Troja in bösen Leumund kam. Aber Homer hat seinen Ruf hergestellt.' Und was ist es, das uns bewegen könnte, das energisch eintretende, auf einen Schlag bezeichnende 'Aias blutige Abwehr' aufzugeben? (Beiläufig, was auf das, was gegen Madvig zu sagen, keinen Einfluss hat: wenn ich bemerke, dass Dissen *μομφάν ἔχει* 'Ελλασι versteht *invidiam facit, facit ut reprehendantur*, so muss ich mich gegen dieses Verständniss entschieden erklären. Es ist wider den Gedankengang. Wenn ferner unter der blutigen Abwehr, auch bei den Alten schon, Aias Selbstmord verstanden wird, so darf ich hierin so kategorisch mich nicht aussprechen: aber mir tritt doch immer vielmehr die blutige That dabei entgegen, die er unter den Heerden, in der Meinung seine Feinde zu tödten, verübte. Diese ist es doch, auf welche die *μομφά*, die ihn von den Hellenen vor Troja traf, viel besser passt. Auch, mein' ich, die *ἀλλή*.)

## II.

Als ich mich umsah, was Madvig wohl zur Antigone bringen möge, traf mein Blick zufällig zuerst auf folgendes (S. 217):

962 *παύσακε μὲν γὰρ ἐνθρόνους  
γυναικίας εἰδὼν τε πῦρ,*

*φιλαίλους τ' ἠρέθιζε Μούσας.*

Non irritabat, nescio qua re et quo modo, Musas, sed contemnebat *ἠθέρους*. Dazu eine Note: 'Haec coniectura meane sit non certus sum. Apud Dindorfium, Nauckium, Seyffertum non reperio'. (Ich empfehle einen Blick z. B. in die Hermannische Ausgabe.) Als ich dieses sah, war ich überrascht. Wodurch er sie reizte?

Nun vielleicht durch Verachtung. Aber auch dann ist doch 'er reizte sie', welches zugleich die Vorstellung der erzürnten Göttheiten vor die Phantasie bringt, unendlich bedeutsamer, und durch ἡθέριζε wird die Sache trivialisirt. Ausserdem warum denn soll er sie bloß gereizt haben durch Verachtung, warum nicht auch, was in der ganzen Situation gegeben ist, — auch ohne dass man an Pentheus denkt und ohne dass man z. B. Musgrave eingesehen hat, durch Verhöhnung?

Aber es war noch ausserdem in meiner Empfindung etwas, was mich genirte, worüber ich mir augenblicklich keine Rechen-schaft geben konnte: aber doch bald. Ist denn ἀθέριζειν und ἡθέριζε tragische Sprache? Nun wir haben ja so schöne Wörterver-zeichnisse zu den drei Tragikern: das liess sich leicht nachsehn. Alle drei weisen es nicht auf. Sehen wir den Thesaurus nach. Es sind (abgerechnet die Einwanderung in spätere Prosa) nur epische Stellen, welche er uns zu geben weiss. Und das führte sogleich noch einen Schritt weiter. War in alter Zeit ἀθέριζειν bloß ein episches Wort, so ist in jener Zeit das unhexametrische ἡθέριζε nie in eines Griechen Ohr gekommen. Frappiren musste also Madvig das ἡθέριζε auch, sein Ohr und seine Sprachempfindung: und dann hätte er die Verpflichtung gehabt, das Wort (gesetzt es gebe vielleicht doch in den tragischen Fragmenten ein Beispiel) als ein tragisches zu belegen. Damals wunderte mich das, jetzo nicht mehr. Dass auch alles, was man unter den Begriff 'Ohr' fassen kann — im weitesten Umfang — ihm ganz abgeht, das weiss ich jetzo auch, Metrisches, Prosodisches eingeschlossen. Wobei wir an einem — Hactenus fuderint levem Oculi liquorem (II p. II) schnell und mit verbundenen Augen vorüberhuschen wollen. — Der eben besprochenen Stelle unmittelbar vorher geht jene aus 857

ἔψανσας ἀλγεινοτάτας ἐμοὶ μερόμνας,  
πατρὸς τριπόλιστον οἶκτον,  
τοῦ τε πρόπαντος u. s. w.

Wir brauchen hier nur das Resultat. Es ist 'Scripsit Sophocles πατρὸς τριπολλίων οἶκτον', d. h. mit einem groben metrischen Fehler. Und die Seite vorher (215) sehe ich, dass Sophokles den V. 130 geschrieben habe

χρυσὸν καὶ καναχῆς ὑπερόπτης

mit einem groben metrischen Fehler, gegen die bekanntesten Gesetze des anapästischen Dimeters. 'Doch die Götter sind gerettet' — seine Götter, die Buchstaben: 'Excidit (in den Handschriften) καὶ ante κα litteras'.

Als ich einmal gegen das Ende des Buches herumbblätterte, fiel mein erstaunter Blick S. 718 auf folgendes. Es werden Dichterstellen aus Stobaeus florilegium emendirt. Gleich die erste so:

‘Tit. III, 17 Chaeremonis primus versus sic scribendus est:

*Ὀὐκ εἶ νοεῖς, εἰ τὸ φρονεῖν εἴπας κακῶς.*

Iam reliqua recte adiunguntur (Vulgo: *οὐχ ὡς νομίξεις τὸ φρονεῖν* —)’

Wie? langes τὸ in der positio debilis vor φρ? Und im Trimeter? ‘Quod ne in melicis quidem saepe fit. Sic ὑπὸ πλάκα apud Soph. Ai. 1220 (nämlich ἄκραν ὑπὸ πλάκα Σουνίου). κατὰ τε δρία Trach. 1014 (gradezu ein Hexameter)’. Elmsl. Heracl. 753. Hat Madvig davon nie etwas gehört? Nie etwas gehört von Meinekes glänzender Veränderung des

*Ἐέρεξς ἐμὸς παῖς ἂν νέος νέα φρονεῖ*

in

*Ἐέρεξς ἐμὸς παῖς ἐνεὸς ἂν ἐνεὰ φρονεῖ?*

welche gewiss geeignet war, jedermann die seit Porson glaubhafte Sache so recht eindringlich zu Gemüth zu führen. Ein G. Hermann freilich zweifelte an der Unrichtigkeit der Überlieferung auch damals nicht als das schlagend richtige und ihn befriedigende noch nicht gefunden war (zu Ajax 1099). Stellt sich Madvig wirklich etwa auf die Seite der Weisheitsregel, die Matthiä bei Gelegenheit dieses Punktes predigt (gr. Gramm. 2. Aufl. S. 79)<sup>1</sup>, aus der so recht die altmodische Zeit mit ‘Ruhe ist die erste Bürgerpflicht’ hervorklingt, als hörte man: ‘Ruhe ist die erste Kritikerpflicht’. Dass Madvig etwas davon im Blute steckt, das zeigte sich, und wird sich zeigen leider! Gegen Matthiä hat schon Enger richtig, doch wol ernsthafter als nöthig war, gesprochen in seiner noch jetzt nicht entbehrlichen Behandlung unseres prosodischen Punktes, de Aeschylis antistrophicorum responsionibus, S. 19. Wenn Madvig die Sache ignorirt, so ist es nicht anders: er denkt mit Matthiä.

In einer melischen Stelle des Aeschylos lautet es, Agam. 950 (984), bei Hermann:

<sup>1</sup> ‘An einigen Stellen schwankt die Lesart, an den meisten aber muss die geforderte Messung erst durch eine Konjekture hergestellt werden. Eine Regel wird aber immer verdächtig, wenn die widerstrebenden Stellen, die sonst keinen Grund des Tadels enthalten, erst durch eine Konjekture beseitigt werden müssen; denn es wird etwas als bewiesen vorausgesetzt, was eines Beweises bedarf (petitio principii) . . . . .’

χρόνος δέ τοι  
 πρυμνησίων ξὺν ἐμβολαῖς  
 ψαμμίας ἀκάτας παρή-  
 βησεν —

Ausser dass Hermann glaubt ξὺν ἐμβολαῖς für das herkömmliche ξυνεμβολαῖς (die Handschriften ξυνεμβόλοις) schreiben zu müssen, hat er gegen die Handschriften nur δέ τοι geschrieben für ihr δ' ἐπὶ oder δ' ἐπεὶ. Siehe da: Madvig hat in seiner Aeschyluspartie diese Stelle auch behandelt (S. 199). Er schreibt sie:

χρόνος δ' ἐπὶ πρυμνησίων ξυνεμβολαῖς  
 ψαμμίας ἀκάτας παρήβησεν etc.

Gegen Hermann tadelt er, dass er durch sein δέ τοι für δ' ἐπὶ und δ' ἐπεὶ 'longe a litteris discessit'. Ich karikire nicht, so steht es da: 'longe a litteris discedens τοι posuit'. Ueber das, was für Hermann mit ein Grund war — und sollte man meinen, für Madvig, der einen Trimeter giebt, noch schwerer ins Gewicht fallen musste — die 'productio brevis syllabae' sagt er keine Sylbe. Aber — hat denn Madvig es auch nicht in der Gewohnheit, bei strophischen Versen sich nach der Antistrophe umzusehn? Wie sein Vers mit ἀκάτας zu dem antistrophischen stimmen soll, darüber auch keine Andeutung.

Eurip. Bacch. 506 ist ein schlecht überlieferter Vers

Ὀὐκ οἶσθ' ὃ ἢ χροῖς οὐδ' ὄραξ οὐθ' ὄσας εἶ.

Darüber heisst es S. 233:

'Ὀὐθ' ante ὄσας corrigunt, ut sit ἔθ'. Sed relinquitur molestissimum illud: nescis quid vivas, quod si aliquid significat, bis idem dicitur: nescis quid vivas nec vides qui sis. Scribendum videtur, ut Penthea in summa omnium ignoratione versari Bacchus dicat:

Ὀὐκ οἶσθ', ὃ, ἢ χροῖς, οὐδ' ὄραξ οὐθ' ὄσας εἶ.

Χροῖς, χροῖ pro θέλεις, θέλει ex Hesychio et Suida restitutum Sophocli est Aiac. 1373. Antig. 887. El. 606 (Cratin. apud Suid. v. χροῖ). Ὁ ὄραξ iam Reiskius.'

Madvig also verdanken wir das ὃ ἢ χροῖς. Ich gehe hier auf das sprachliche nicht ein, weder ob nicht ὃ ἢ χροῖς in der Bedeutung, die es doch hier haben müsste, 'quid tibi propositum sit' völlig un-griechisch sei, noch ob es in die genannten tragischen Stellen — wozu doch auch Madvig es sehr nahe gelegen hätte noch die vierte, gleich mit jenen von Bergk dazu gezogene (rel. com. Att. S. 135) aus Euripides hinzuzufügen πρὸς ταῦθ' ὃ, ἢ χροῖ καὶ παλαμάσθω — ob es, sage ich, in die tragische Stelle hineinzubringen ein Recht

vorhanden ist. Was ich meinerseits bestreite: es ist theils unnöthig, nur muss man über die Ausdehnung der Bedeutung von *χρή*, ja selbst von *χρεώ* und *χρεών* die richtigen Vorstellungen haben, theils, wie an der Antigonestelle, auch wohl an der Aiasstelle, unpassend. Ich rede hier nur wieder von der Verlängerung in *ὁ π χρή* oder *χρη̃*, was für diesen Punkt ja gleichgültig. Was ihm auch hier nicht den geringsten Anstoss giebt, obgleich (um die komische Stelle aus Cratinus nicht zu rechnen) unter den wenigen tragischen Stellen zwei sind, in denen die Quantität der Sylbe von *χρ* erkennbar ist und da, wie sich für uns von selbst versteht, kurz, jenes Euripideische und das Sophokleische *σοὶ δὲ δρᾶν ἔξεσθ' ἂ χρεή*.

Doch wir haben die Stelle, von der wir ausgingen, des Chäremon, fast aus den Augen verloren, die also nach Madvigs Emendation hiess:

*οὐκ εὖ νοεῖς, εἰ* (für das handschriftliche *οὐχ ὡς νομίζεις*)

*τὸ φρονεῖν εἴπας κακῶς.*

*τό τοι κράτιστον πανταχοῦ τιμητέον.*

*ὁ γὰρ φρονῶν εὖ πάντα συλλαβῶν ἔχει.*

‘Iam, versicherte er, reliqua recte adiunguntur’. Aber es hat ja keinen Sinn! ‘Du bist nicht rechten Sinnes, wenn du das Denken schmähest. Das Höchste muss man überall ehren. Denn der gut Denkende (freilich *εὖ φρονεῖν* ist bekanntlich etwas viel prägnanteres) hat alles in eins’. Was ist das für ein ‘überall’, und was ist das für ein Gedankengang? Man sollte meinen, der erste und dritte Vers geben sich als zusammengehörig zu erkennen in folgender Art:

*Οὐχ, ὡς νομίζεις, εὖ φρονῶν εἴπας κακῶς.*

*ὁ γὰρ φρονῶν εὖ πάντα συλλαβῶν ἔχει.*

‘Nicht, wie du meinst, hast du gut denkend schlecht gesprochen. Denn der gut Denkende hat alles in eins’. Und so kann der gut Denkende auch nicht schlecht reden. Uebrigens eine ganz vortreffliche Sentenz, *συνετοῖσι*: vergleiche die Stoiker. Schon Nauck hat bemerkt (trag. rel. S. 612), dass die Verse, und durch Madvig ist das nicht geändert, ‘ut nunc leguntur non cohaerent et fortasse trium sunt poetarum’. Auch nach der Ueberlieferung sei es nicht sicher ob alle drei Verse dem Chäremon gehören. Natürlich an dem *τὸ φρονεῖν* geht er nicht vorüber, — so wenig wie Hermann und Meineke: ‘τό γε Hermannus, fort. *σύ τὸ leg.*, sed vereor ne gravior sit corruptela’. Und Meineke: ‘Hermannus *τό γε*, quod non sufficit’. Ich möchte doch glauben, wie gesagt, dass der erste und dritte Vers sich gar deutlich als zusammenhängend zu erken-

nen geben und damit auch das εὖ φρονῶν für den ersten an die Hand gegeben wird. Der mittlere, wenigstens ohne eine treffende Emendation, kann hier nicht stehen, sondern ist eine hier an die falsche Stelle gerathene Gnome.

S. 253 Hippol. 276

ῬΡ. Πῶς δ' οἶ, τριταίαν γ' οὖο' αὐτοῦς ἡμέραν;

ΧΟ. Πότερον ὑπ' αἴτης ἢ θανεῖν περιωμένη;

Nulla facile poterat esse αἴτη, quae Phaedram cibo abstinere cogeret; sed quaerit chorus utrum fastidio et taedio id fecerit an quod mori vellet; suspicor igitur Euripidem scripsisse:

πότερον αἴτης ὑπ' ἢ θανεῖν περιωμένη;

Keine Ate? Nicht die Ate des Wahnsinns? nicht die αἴτη der αἴση? Nicht das ist es, sondern umgekehrt, dass die αἴτη, nach der der Chor fragt, nicht definirt ist. Und das αἴτης ὑπ' ist gegen ein bestimmtes Gesetz der tragischen Sprache ein grober Verstoss. Ein gutes Ohr konnte freilich auch schon durch ein solches αἴτης ὑπ' beleidigt werden, ehe jenes Gesetz erkannt und ausgesprochen ward. Bei uns ist eine Ausgabe des Hippolytus recht bekannt von Ludwig Caspar Valckenaer, und schlagen wir bei Gelegenheit, weil wir immer etwas interessantes und belehrendes wieder finden, sie gerne nach. Das thaten wir auch jetzt. Und da lesen wir zu diesem Verse:

Ῥότερον ὑπ' αἴτης ἢ θανεῖν περιωμένη; In hac lectione conspirant Codices (αἴτην dat Flor.), etiam quos se consuluisse scribit P. Victorius V. L. XIII c. 17 dubitanter corrigens Πότερον ὑπ' αἴτης; ut interroget Chorus, abstineatne cibo propter fastidium an quod e vita per inediam discedere velit. Victorio G. Canterus adstipulatur; rectam et veram emendationem Victorii iudicat M. A. Muretus V. L. X c. XII, sed quia prima solet in αἴση corripri, duarum vocum ordinem tantum immutandum legendumque Πότερον αἴτης ὑπ', ἢ θ. π. . . . . Jo. Piersonus in Moer. Att. p. 60 in hoc Hipp. loco reiicit lectionem αἴτης ὑπ', ut nimis duram, . . .

Pierson also ahnte etwas durch sein Ohr, Madvig weder das noch hat er etwas gehört von dem jetzt bekannten tragischen Gesetz, wonach nicht αἴτης ὑπ' richtig sein kann, noch auch ein γῆν ἀνά, womit er (S. 237) der Stelle Helena 1434 zu Hülfe kommt. S. 286 folgendes unerhörte: Apollon. Rhod. II, 1171 wird für ἐκτὸς ἀνηραφέος πέλε νηοῦ emendirt:

. . . ἐκτὸς εἰρηραφέος πέλε νηοῦ.

Ῥibrarius et offensus ev correpto et ad sententiam parum attentus

*ἀνηρεφείος* efficit' Man überlege sich beiläufig wieder einmal die Wahrscheinlichkeit der Erklärung für die Entstehung der Verderbniss und die uns beruhigen soll über eine für unsre Handschriften so ausserordentliche Veränderung als ein *εἰηρεφείος* ist in *ἀνηρεφείος*. Ein Librarius, der so aufmerksam ist, dass er das *εἰηρεφείος* nicht verträgt, ist zugleich so unaufmerksam, dass er den Sinn grade umkehrt. Wenn es übrigens nun richtig ist, was wohl sein kann, dass der Sinn im Gegensatz gegen den Altar unter freiem Himmel den gedeckten Tempel verlangt, warum denn das unmögliche *εἰηρεφείος* und nicht *ἐπηρεφείος*?

Doch — vorübergehend an dem Trimeter (ich sehe nicht was es anders soll sein können), den Madvig in der Taurischen Iphigenie 836 bildet

ὃ κρείσσον ἢ λόγοισιν εὐτυχοῦντ' ἔργοις

— übrigens aus handschriftlichem *εὐτυχῶν* *ἐμοῦ* —

schliesse ich hier an was zu Horatius epod. 8, 8, denn ich müsste ja bei Horaz doch darauf zurückkommen, verlangt wird mit einem 'Scribendum igitur simpliciter', für das überlieferte

mammae putres

equina quales ubera!

Nämlich

equina qualia ubera.

Diese aubera und iaubera dürfen selbst nach allem bisherigen noch befremden. Also — nicht nur, dass er aus eigener Anlage nicht hört — auch auf Lateinischem Gebiet glaubt er noch heute, in der Verschleifung sei jeder Zusammenstoss erlaubt? jede Vokale, jede Stämme, das sei einerlei? Und selbst so weit etwa dies oder jenes nicht ganz verpönt, erlaube jeder Dichter sich gleich viel? Von den hauptsächlich durch Lachmann angeregten, dann durch manche Untersuchung bereicherten Erkenntnissen in diesem Punkte hat Madvig auch keine Kenntniss genommen? weder insgemein noch insbesondere für Horaz?

Jetzt kehren wir zur Antigone zurück. Die Stelle *ἠθέρειζε Μούσας* war uns vorweg ins Auge gefallen. Jetzt können wir nach der Reihenfolge gehn.

V. 2:

ἀρ' οἴσθ' ὃ, τι Ζεὺς τῶν ἀπ' Οἰδίπου κακῶν  
ὅποιον οὐχὶ νῦν ἔτι ζῶσαι τελεῖ;

Man muss nur einen Buchstaben verändern, dann ist man aller Schwierigkeit frei, nämlich

ἄρ' οἷσθ' ἢ π Ζεὺς τῶν ἀπ' Οὐδύπου κακῶν  
ὁποῖον οὐχὶ νῶν ἔα ζῶσαι τελεῖ;

'weisst du was?' — Wenn die Veränderung des einen Buchstaben, durch welche allen Schwierigkeiten ein Ende gemacht wird, den Hermanns und Meinekes nicht beifiel, so war der Grund, dass diese Männer von Gravitation nach der Trivialität hin, die wir an Madvig nun hinreichend erprobt, nicht das mindeste in sich hatten. Uebrigens sind, man muss nur nicht *ὄν* sondern *ὄ, π* verstehen, gar keine Schwierigkeiten, und was *π ὁποῖον οὐχὶ* vor *ὄ, π ὁποῖον οὐχὶ* syntaktisch voraus hat ist gar nicht abzusehen: nur die Trivialität hat es voraus: und ausserdem die jedenfalls weniger treffende Stellung des *Ζεὺς* als Anfangswort des relativen Satzes.

Es folgt 23

Ἐπεικλέα μὲν, ὡς λέγουσι, σὺν δίκῃ  
χρησθεὶς δικαίᾳ καὶ νόμῳ κατὰ χθονὸς  
ἔκρουψε τοῖς ἔνερθεν ἔνταμον νεκροῖς.

Es werde das passende, wie M. sagt, 'facile', hergestellt so:

Ἐπεικλέα μὲν, ὡς λέγουσι, σὺν τύχῃς  
χρήσει δικαίᾳ καὶ νόμῳ —

d. i. also: 'in gerechter Anwendung des Glückes'. So ist es 'facile' gelungen das Wort *χρησθεὶς* in seiner trivialsten prosaischen Bedeutung in den alten Dichter zu bringen.

Ueber das folgende *χρυσοῦ καὶ καναχῆς ὑπερόπτης*, den anapästischen Dimeter, ist schon oben gesprochen.

V. 356

καὶ δυσαίλων  
πάγων αἰθήρια καὶ  
δύσομβρα φεύγειν βέλη.

Laborat versus in αἰθήρια καὶ. Scrib. *πάγων ἐν αἰθρία τε καὶ | δύσομβρα φεύγειν βέλη*, frigorum sive puro coelo sive pluviosa fugere tela. (Boeckhii *ὑπαίθρεια* paulo longius discedit significatque *sub divo*, quod non recte separatur a *τοῖς δυσόμβροις*.)

Die pedantische Scheidung der Erfindungen gegen die Kälte bei trockenem Wetter und bei Regen kann wirklich gar nichts anderes als komische Vorstellungen erregen. Das sieht ja aus wie eine Vorahnung auf das Zeitalter der Regenmäntel und Gummischuhe. Denn wolle sich Madvig nicht etwa einbilden, er könne mit seiner Art, wie er als Pythius Apollo alle Augenblicke einmal aus dem weisen Orakelmunde Sprüche der grössesten Unweisheit, nicht

ohne Sprachfehler ausgiebt, auch wohl mit zweien auf einmal, dem Schicksal entgehn, als eine komische Figur zu erscheinen.

‘*Scripsit sine dubio Ovidius*

*Si iam deficiam suppressaque vena paletur.*’

(T. II S. 98.) —

Uebrigens heisst zu *ἐν αἰθρία τε καὶ* der entsprechende Vers der Gegenstrophe bis jetzt noch *παρείρων χρόνος*.

Ob 378 für *τήνδ' οὐκ εἶναι παῖδ' Ἀντιγόνην* durchaus nothwendig sei *μηδ' οὐ τήνδ' εἶναι παῖδ' Ἀντιγόνην* mag dahingestellt bleiben.

V. 578 soll heissen *εἶ δὲ τάσδε χρῆ*

*γυναῖκας εἶρξαι μηδ' ἀνεμένας ἔξιν.*

Die Ueberlieferung des Laur. ist: *ἐκ δὲ τᾶσδε χρῆ γυναῖκας εἶναι τάσδε μηδ' ἀνεμένας*. Daraus ist längst gemacht *ἐκ δὲ τῶσδε χρῆ γυναῖκας εἶναι τόσδε μηδ' ἀνεμένας*. Also blos unter Annahme, dass statt *τῶσδε* aus dem gleich folgenden *τάσδε* oder *τᾶσδε* (denn dies war die alte Schreibung auch des Accusativus) ‘dieses selbe verschrieben ward. Und es ist somit ein vortrefflicher Sinn entstanden: ‘von jetzt an müssen diese Weiber sein und nicht ausgelassen umherschweifende’. Was man daran vermisst — und wie viel besser ist es als: man muss sie wohl einsperren! — ist mir unverständlich. Ist früher schon an jenem jetzt herkömmlichen gerüttelt worden, so habe ich mich auch früher schon dagegen erklärt (Brief an Meineke über die Antigone in Fleckeisens Jahrb.).

V. 775 *ὡς ἄγος μόνον προθείς*. Er ändert *ἄκος*. Dass ein religiöses technisches Wort vielmehr an die Stelle gehöre, fühlt man doch wohl.

V. 1078. ‘*Tiresias Creonti sic minatur:*

*... φανεῖ γὰρ οὐ μακροῦ χρόνου τριβῆ*

*ἀνδρῶν γυναικῶν σοῖς δόμοις κακίματα.*

*Recte enim Seyffertus commata removit subiectumque verbi φανεῖ fecit τριβῆ.*

Nein! viel schöner ist: ‘Und siehe ob ich dies durch Geld bestehen sage! Denn an den Tag bringen wird’s — nicht lange währt’s — das allgemeine Wehgeschrei in deinem Hause’. Ich weiss nicht wer zuerst das *οὐ μακροῦ χρόνου τριβῆ* zwischen zwei Kommata gesetzt hat, vielleicht Hermann. Wie viel schöner und energischer ist die Stelle so. Das abgesondert und paräthetisch eintretende *οὐ πολλοῦ χρόνου τριβῆ* liegt überdies dem Griechischen Leser nahe. Schneidewin hat diese Antigonestelle verglichen zu Aiax 600, auch an das *οὐ πολὺς χρόνος ἔξ οὗ* erinnert. Ich habe mir zu unserer

Stelle beigeschrieben Eur. Hipp. 907 ἢ φ'ος τόδε, οὐπω χρόνος παλαιός, εἰσεδέεκετο: denn gewiss ist dieses dort die richtige Lesart.

Mit dem was Madvig über die nächsten verzweifelten Verse ἐχθραὶ δὲ πᾶσαι — unklar genug und ohne zu einem Resultat zu kommen, redet erlaube ich mir meine Zeit nicht zu verderben.

### III.

Horaz T. II S. 50—62. — Ueber Horaz nur S. 50—62? fragt vielleicht mancher. Und in der That so zeigt sich's. Diese Armuth, diese Dürftigkeit, dieser Kleinkram in der Sphäre eines grossen Problems ist nach allem, was wir schon erlebten, dennoch überraschend. Und nicht nur die Trivialitäten, so wie die uns schon bekannt gewordenen *πολλὰ τὰ δεινά*, im Einzelnen, sondern hier kommt auch in die hellste Erscheinung die Trivialität seines ganzen kritischen Princip's. Und trotz allem, was ich auch hierüber schon wusste, ging doch dieses Horazkapitel über alle meine Voraussetzungen hinaus! Freilich dass Madvig nicht fähig sei einzutreten in die grosse Kritik, das hatte ich mir aus verschiedenem hinreichend abgenommen. Gleich aus seiner einleitenden kritischen Anleitung, die im Gebiete der Trivialitäten sich bewegte, alt und elementarisch und in der Form so langweilig, dass es mir wenigstens bei den best gemeinten, wiederholten Versuchen nicht gelungen ist, durch die elementare Leerheit der ersten acht Seiten mich durchzulesen. Hätte er uns doch die schönen Konjekturen, wie er sie bekanntlich innerhalb des Gebietes, das er erlangen kann, so reichlich macht, einfach als Gelehrter mittheilen wollen, nicht als Schulmeister, so dass durch diese elementaren Schulmeistereien, aus denen wir sie uns nun wie Aschenbrödel erst aus einander lesen sollen, auch sie uns verleidet werden. Ja, auf wie vielerlei Arten man sich verschreiben kann, u. dgl.! Wenn man sich aber denkt, wie z. B. eine Abhandlung über Glossen, über Interpolationen heut zu Tage geschrieben werden könnte und von jemand, der es unternimmt, geschrieben werden müsste! Ja aber dann würde man sich freilich gleich und unversehens in die höhere Kritik versetzt finden. Nun in dem Horazkapitel kommt es ganz zur Erscheinung: es ist wirklich Madvig's Meinung, über jenen beschränkten Bretterzaun hinaus sei dem Kritiker die Welt — eben mit Brettern vernagelt! Wo die Buchstabenkonjektur nicht hinreicht, dahin reicht auch der kritische Geist nicht und die kritische Ahnung und die wissenschaftliche Hypothese! Was da! *Temeritas, levitas,*

Ueberall wo es genial und schwunghaft wird ist ihm nicht wohl. Ist es S. 4 schon unverkennbar, dass ihm Plautus selbst zu genial ist, dass er über die Genialität seiner Sprache und Metrik keinen Begriff hat, so ebendasselbst bewährt sich die Beschränktheit seiner Anschauungen in seiner Haltung zu dem genialen Kritiker des Plautus, genannt Friedr. Ritschl, so wie in der ganzen ablehnenden Art, mit welcher er sich gegen die Erweckung und Entwicklung der historischen Latinität stellt. Beobachten darf man wohl: aber wenn man die Gesetze des Metrums und des Sprachgebrauchs nun auch in die Texte hineinbringen will, da entsteht — das wird Ritschl gegenüber, und nicht ohne schulmeisterlichen Ton, ausgeführt, — ‘temeritas’, dadurch werde alles auf den Kopf gestellt (‘omnia versa’), dadurch verliere man den ‘sensus veri’. Hoffentlich wird Ritschl in sich gehen und nachsehen wie es um seine arme Seele bestellt ist<sup>1</sup>. Gegen uns Horazverbrecher lautet es auf ‘levitas’ (S. 52). Nun wir sind in guter Gesellschaft, das mag ein Trost sein. Aber sogleich in uns gehen werden wir doch wohl und uns an die Brust schlagen eben so hierüber wie über den grossen Irrthum in welchem wir über Thucydides waren. Denn es werden uns die Augen aufgethan: es ist ein philologischer Aberglauben die Reden des Thucydides so sehr zu bewundern. (T. I S. 316.) ‘In superstitionis philologicae parte ponere soleo, quod plerique has orationes tantopere admirantur.’

Nun wir wundern uns leider nicht mehr, ihn nicht auf Seiten von Niebuhr, von Grote, ja wir dürfen es nicht ohne Befriedigung sagen, ihn nicht auf Seiten eines durch den Einfluss solcher Män-

---

<sup>1</sup> [Wären diese ‘Adversarien’ ursprünglich für das Rheinische Museum bestimmt gewesen, so würde ich als Herausgeber dieser Zeitschrift, um jeder Misseutung zu begegnen, den Herrn Verfasser ersucht haben, die obige Stelle zu streichen oder zu modificiren. Da aber der Aufsatz für die ‘wissenschaftlichen Monatsblätter’ niedergeschrieben war und nur in Folge einer in deren Erscheinen eingetretenen Stockung nunmehr dem Museum zur Aufnahme angeboten wird, so gestehe ich nicht einzusehen, warum ich mich gegen eine, von einem intellectuell wie moralisch so unbefangenen Beurtheiler ausgehende Anerkennung — mag sie auch in Beziehung auf meine Person (gewiss nicht auf die des Plautus) allzu lebhaft gefärbt erscheinen — selbstmörderisch sträuben soll, gegenüber so manchem unliebsamen, öfter gar nicht schmeichelhaften Worte, welches in neuer und neuester Zeit über meine Plautinischen Arbeiten gelegentlich gesprochen, mitunter auch nachgesprochen worden.  
F. R.]

ner und sonstiger grossartiger litterarischer und ästhetischer Eindrücke gebildeten oder bestärkten Publikums zu finden, sondern auf Seiten des rhetorischen Massnehmers Dionysios Halicarnassensis, dem Thucydides auch zu gross war. Aber das müssen wir ihm mit Sicherheit sagen, dass er auch herrliche und treffend ingenüose Stellen seines Cicero niemals verstand, z. B. jene: *qui ita creber est rerum frequentia, ut verborum prope numerum sententiarum numero consequatur, ita porro verbis aptus et pressus, ut nescias utrum res oratione an verba sententiis illustrentur*. Denn Cicero theilte schon diesen philologischen Aberglauben. Für den natürlich, der das nicht versteht in Thucydides, welcher eben aus diesem Grunde, wie Cicero anderswo sagt, *eam ob causam subobscurus est* — was den Geistern von ungewöhnlicher Tiefe zu begegnen pflegt, nicht durch ihre Schuld, sondern durch unsere — für den freilich *'relinquitur submolesta et inanis discriminis species'*.

Ja die discrimina genieren ihn auch sonst. Da wir eben auf Horaz gerichtet sind, so mag hier noch folgende charakteristische Stelle stehen über Bentley's Rabulisterei. T. I S. 98:

*'non minus vitandus est contrarius quidam error, ea, quae ad communem sensum et usum accommodate dicuntur, ad rabularum subtilitatem revocans et calumniis oppugnans, quod Bentleius in Horatio non raro fecit, interdum etiam in aptissimis et apertissimis significationibus et iocis aberrans (ut in digito male pertinaci od. I, 9, 24).'*

Was Bentley eben namentlich an dieser Stelle verbrochen haben soll, kann ich so wenig auffinden, dass ich im voraus um Verzeihung bitte, wenn ich hier Madvig nicht verstehen sollte. Ich sehe hier eine von jenen meisterhaften, kleinen und kurzen Anmerkungen Bentley's, an die ich für Kenner und Bewunderer Bentley's nur zu erinnern brauche: die in ihrer anregenden Prägnanz uns so oft erfreuten. Bentley sagt also: Prudentius habe dieses Horazische *male pertinax* nachgeahmt, aber in anderm Sinn als Horaz es hier angewendet, nämlich jener für *'ausserordentlich pertinax'*, während es an der Horazstelle das Gegentheil bedeute. Und dann warnt er, ein solches *male* solle man nicht, wie gewöhnlich geschehe, durch *parum* erklären, sondern: *'qui simulat se pertinacem esse et tamen pertinaciam suam expugnari cupit'*. So habe Petronius ähnlich gesagt *'irrepsi tamen et male repugnanti gaudium extorsi'*. Was Horaz meine, habe er Carm. II, 12 so ausgedrückt *'et facili saevitia negat Quae poscente magis gaudeat eripi'*. Will Madvig das *digito male pertinaci* im andern Sinne verstehen und hält er

erst das für den rechten iocus? Das werde ich nicht glauben bis er's sagt. Oder hält er es für eine überflüssige Feinheit zu erinnern, ein solches male sei nicht geradezu parum, sondern es bedeute eine pertinacia, mit der es schlecht bestellt ist?

Wir haben es mit einem caupo zu thun, einem Detailhändler, der in einzelnen Branchen, die er verstehen kann, treffliche und preiswürdige Waaren-Stücke auslegt: in andern aber Artikel und Arbeiten, die für eine Jahrmaktbude gut genug, nein nicht gut genug, sondern zu schlecht sind. Wir werden alsbald noch näher herantreten. Von dem Geiste aber eines mercator, den es treibt, auf das Meer hinauszugehen, trotz der Gefahr, und aus der Ferne das Ersehnte und lohnende zu erringen, ist ihm nichts gegeben. Freilich ὁ μέγας κίνδυνος ἀναλκιν οὐ φῶτα λαμβάνει. Aber auch ἀκίνδυνοι ἀρεταὶ οὕτε παρ' ἀνδράσιν οὕτ' ἐν ναυσὶ κοίλαις τίμιοι: ein Spruch, den Ritschl's temeritas sich erkühnt hat vor seinen Plautus zu stellen.

Epod. XV, 8 (S. 57)

in verba iurabas mea —

dum pecori lupus et nautis infestus Orion

turbaret hibernum mare,

intonsosque agitaret Apollinis aura capillos,

fore hunc amorem mutuuum.

Es kann mir ja immer schon ganz recht sein, wenn Madvig vor, nach oder mit mir an derselben Stelle Anstoss genommen, und sogar aus denselben Gründen, wovon wir auch unten noch einige Beispiele haben werden. Zu der jetzt vorliegenden Stelle hatte ich kurz gesagt: 'dum pecori lupus et nautis infestus Orion turbaret hibernum mare, wie überliefert, ist Unsinn. Ich habe Ausfall angenommen'. Madvig, der wohl ein etwas schwerfälligeres Publikum im Sinne hatte als ich, sagt: 'Pravissime primum ad *infestus* auditur *esset* [vielmehr sollte ich meinen, es wäre nöthig zu pecori lupus aus dem folgenden nautis infestus Orion als Prädikat zu lupus pecori hervor zu nehmen infestus esset], deinde idem adiectivum sine esset cum Orione coniungitur, subiecto alio verbo, quod nullo modo fieri potest. Oratio sic interpungenda est:

dum pecori lupus et nautis infestus Orion,

turbaret hibernum mare

intonsosque agitaret Apollinis aura capillos,  
fore hunc amorem mutuum.

Iam recte ad *infestus* in utroque subiecto auditur *esset* (multo facilius quam ep. 1, 9 sumus), *turbaret* autem et *agitaret* subiectum ambo habent auram'.

Wer jemanden wegen schlechten Styls karikiren wollte, der dürfte dreist ein Pröbchen bilden wie obiges. 1) Wenn man nautis *infestus* Orion und *turbaret* hibernum mare neben einander sieht, so muss der Dämon des schlechten Styls denjenigen besitzen, der vom Leser verlangt beides getrennt zu halten, und zwar ohne seinerseits auch nur das geringste dafür zu thun. Denn 2) unter solchen Umständen musste das überhaupt unnatürliche Fehlen einer sondernden Partikel, wie hier das *dum* vor *turbaret*, um so weniger zugelassen werden. 3) Diese Zusammenkuppelung des Meeres und des Gottes, des sturmaufgeregten Meeres mit dem wallenden Haar des Gottes ist geradezu dasjenige was das dafür allein bezeichnende Epitheton, wenn man es aussprechen wollte, besagen würde. 4) Wer so verbindet, zeigt auch, dass er den Vers *intonsosque agitaret Apollinis aura capillos* gar nicht verstanden; bei dem das in Bewegung gesetzt werden der lang herabfliessenden Haare gar nicht der Hauptbegriff, sondern der besagen soll: so lange Apollo seine langen Haare tragen wird: was nur in poetischer Plastik ausgedrückt ist: so lange er, der schreitende Gott, mit seinen lang herabfliessenden Haare schreiten wird; wo dann die *aura* (für das *mare turbatur* sollte man auch eher etwas stärkeres als *aura* erwarten, doch dem sei wie ihm wolle), welche durch die schreitende Bewegung des Gottes selbst entsteht, seine Haare in Bewegung setzt.

Uebrigens wird man, was sich weiter bewähren wird, schon in der Art, durch geschobene Kommata und solche Mittelchen den Horaz, so Gott will, zu bessern oder zu erklären, gar sehr an Döderlein's Art im Horaz erinnert. Es ist ihm wie aus den Augen geschnitten. Die Sprache wird behandelt wie einzelne, beliebig zusammenschiebende todte Wortstücke: wenn nur irgend eine Konstruktion auf dem Papier nachgewiesen werden kann, eine solche, auf welche derjenige Leser, der den lebendigen Organismus der Sprache in sich trägt, niemals verfällt, so ist's gut. Wirklich Döderlein hat in Madvig seinen Nachfolger oder Vorgänger gefunden: denn diese Begriffe sind bei Madvig nicht zu unterscheiden: in diesem Punkte, im Punkte der Zeit ist er transcendental.

Und hat die mechanische Schiebe- oder Schneidemaschine

einen Dienst geleistet, so ist man so entzückt, dass man alles übrige vergisst, jedes *ridicule* übersieht. Man erinnere sich an das *carne tamen, quamvis distat nil hac magis illa*, zerschnitten und zerschoben in jenes *carne tamen, quam vis, distat nil hac magis illa*. Dafür seine Lanze einzulegen konnte Madvig die Zeit gar nicht erwarten: er that es schon im ersten Bande S. 102: *'id est ab hoc catino, in quo pavo appositus est, ille in quo gallina'*. Wir hätten lieber von ihm etwas gehört — um von einigem andern jetzt nicht zu sprechen — über das *stylistisch* wie *sprachlich* fragwürdige *quam vis*, und über das *tamen*. Denn dieses 'jedoch' geht in den Zusammenhang mit dem vorangehenden so ein, dass man wieder einmal an Lancelot Gobbo erinnert wird: *'mein Vater, der wiewohl ein alter Mann, doch ein armer Mann und ein blinder Mann und mein Vater ist'* oder so. Madvig erklärt dort, diese Auslegung und Schreibung des Verses hätte, *postquam semel verum in mentem alicui venit*, längst sollen allgemein aufgenommen sein. Und als ein solcher aliquis entpuppt sich Döderlein. Meineke, dem die Sache ja jedenfalls in der zweiten Auflage des Heindorf vorlag, hielt es nicht werth auch nur mit einer Sylbe es zu berühren.

Die Döderleinsche Art kann man gleich wieder finden zu Epod. 16, 15

Forte quid expediat, cōmmunit̄er aut melior pars  
malis carere quaeritis laboribus;  
nulla sit hac potior sententia:  
..... 'Videat mihi nunc aliquis quam omnia facile expedi-  
antur .....

Forte quid expediat! Communiter aut melior pars  
malis carere quaeritis laboribus?  
nulla sit hac potior sententia:' —

Man hat doch verstanden? Es ist sehr gut, dass Madvig die Erklärung hinzufügt: *'Horatius, exposito, quam in infelicem statum respublica populusque Romanus redactus sit, primum, ut se cives e malis eripiant exhortatur:*

Forte quid expediat!  
hoc est, forte aliquod remedium.'

Ist das ein wunderliches Sprechen! Einem sehr gewiegten Latinisten legte ich es vor: auch er musste sich das *Forte quid expediat!* erst eine Weile ansehen. Aber ausserdem die Folge der Gedanken wird auf den Kopf gestellt. Nachdem (man sehe auch das Gedicht selbst ein) der Sprecher die Zerstörung durch die Bürgerkriege und in Folge dessen die bevorstehende Besitznahme

und Entweihung des vaterländischen Bodens durch Barbaren dargelegt (was ihn eben auch auf das Schicksal der Phokäenser bringt), hat zuerst der Gedanke zu kommen: Habt ihr nun alle oder der bessere Theil das Verlangen, diesem Erleben und Erleiden des Barbarenregiments zu entgehen? Ein tapfrer Entschluss kann uns helfen! Und nicht ein saloppes forte quid ist von Nöthen, auch nicht einmal forte remedium, sondern wie ich eben sagte: ein tapfrer Entschluss! Wussten etwa, um diese zu nennen, Rutgers, Bentley, Meineke nicht, dass es von fortis ein neutrum forte gebe? Und warum konnte von ihnen keiner darauf verfallen, während sie sich mit der Stelle zu schaffen machten? Vielleicht auch deshalb weil sie mehr Stylempfindung hatten, weil ihnen eine Ausdruckweise im hohen lyrischen Styl nicht beikam, die vielleicht (das ist die Meinung eines ausgezeichneten Latinisten) doch nur sermoni propior ist. Doch dieses nur vielleicht. Gewiss aber weil jene Männer waren, die nicht das saloppe, sondern das treffende zu denken verlangten und bei denkenden Schriftstellern zu finden erwarteten, Männer, die aus dem vollen arbeiteten, nicht aber nach einem letzten armseligen Lappen herumsuchten. Wirklich, treten mir diese von Madvig ausgebesserten oder ausgelegten Stellen entgegen, wie oft drängt sich mir auf, ihnen das Shakespearische Wort entgegenzurufen: 'du bist nicht aus den Händen der Natur gekommen, dich hat ein Schneider verfertigt'!

Noch erklärt Madvig das ire V. 21 hinter nulla sit hac potior sententia für ganz barbarisch und verlangt ite. Doch das kann ich mir bequem machen. Diesen Punkt berührt ein Freund in einem Brief mit folgenden Worten: 'Thöricht scheint mir auch Madvigs Bedenken gegen den Infinitivus ire <infinitivo appositione ad hac adiuncto>. Als ob das nothwendig wäre so zu konstruiren zu nulla sit hac potior sententia mit 3 zwischenstehenden Versen, und nicht jeder Mensch daraus ohne Weiteres entnähme: haec sit potissima sententia, oder vielmehr als ob da überhaupt etwas zu konstruiren wäre. Ueberaus thöricht scheint mir auch die zweite Person Ite. Cf. quid moramur? sed iuremus — etc.'

Epod. V, 87 wird so geschrieben (S. 56):

Venena magnum fas nefasque non valent  
 convertere. *Humana vice,*  
 diris agam vos; dira detestatio  
 nulla expiatur victima.

Man könnte diese Madvigische Latinität förmlich als Räthsel aufgeben. Nach der willigen Interpunktion hat er sich wieder umge-

sehen, und hat es mit derselben, sogleich erreicht etwas hineinzu-  
bringen, was Horaz in dem langen Gedichte niemals gethan, inner-  
halb des kleinen Verses grosser Sinnabschluss und dann hinüber-  
ziehen des neu begonnenen Gedankens in den grossen Vers. Und  
nun in welchem Verhältniss *humana vice* mit dem verbindungslos  
nachtretenden *diris agam vos* steht, verstehe ich nicht. Denn ich  
verstehe auch Madvig's Erklärung nicht. Der Steigerung? der  
Apposition, weil der Knabe mit Recht voraussetzt, die Frauen wer-  
den *humana vice* nicht verstanden haben? Nun ich will Madvig  
nicht Unrecht thun und setze seine Worte her: 'Puer primum  
*humana vice* (menschliche Vergeltung) et ultione, diris, quae gra-  
vem vim habeant neque expiari possint, se magas acturum dicit;  
deinde, cum ex hominibus excesserit, manium iure et potestate  
usurum'. Wie? ist das, womit er sie nach seinem Tode zu quä-  
len droht, etwas abgeschiedenes von den *dirae*? nicht der wesent-  
liche Theil der *dirae*? Und heisst der Fortgang mit *quin* etwas  
anderes als: 'von meiner *dira destatio* soll euch so wenig eine *vic-  
tima* befreien können, dass ich vielmehr selbst sie nach meinem  
Tode an euch in Erfüllung bringen werde'. Wenn nicht das bes-  
sere ist, hinter *victima* blos ein Komma zu setzen: keine *victima*  
wird meine *dira detestatio* abwenden, dass ich nicht sollte.... Und  
das *magnum fas nefasque* ist bei Madvig noch immer nicht ab-  
gethan?

Wieder ein Räthsel gibt Madvig seinen Horazlesern auf bei  
Carn. I, 32, 13 ff.

O decus Phoebi et dapibus supremi  
grata testudo Iovis, o laborum  
dulce lenimen, mihi cunque salve  
rite vocanti.

Dazu hatte ich in meinem Horaz geschrieben: 'Ueber das *cunque*,  
was niemand versteht, welches heissen müsste, was niemand belegt,  
»zu jeder Zeit, bei jeder Gelegenheit« ist mehrfach gesprochen wor-  
den. Bentley's allerdings von ihm selbst hinreichend als missfällig  
bezeichnetes *cuique* und Lachmann's *lenimen medicum* (Lucret. p.  
288) sind Versuche der Verzweiflung. Aber was ist denn *salve*  
*mihi*? Heisst denn *salve mihi* sei mir günstig? Ich denke doch  
und sehe doch nur, dass *mihi salve* heisst, auch als feierliche For-  
mel: sei mir gegrüsst, d. h. nimm von mir den Pietätsgruss  
*salve* an.'

Madvig sagt unter erfreulicher und transcendentaler Ueber-  
einstimmung (S. 54): 'Frustra esse qui ex solitario illo *cunque*

aliquid extundere conantur (quasi quis pte dicat, quod *meopte et suopte* sunt: — nun so völlig gleich ist das doch nicht —)....  
Sed quod a Lachmanno excogitatum nuper Hauptius:

dulce lenimen *medicumque*, salve,  
ferri nequit *lenimen medicum*, poterat *medicina*. Verum, quod non commemoratur, *mihi salve* in salutando poterat fortasse dici, etsi sine exemplo dativus additur; sed salve mihi rite vocanti (quasi fave et ades) prorsus 'dici nequit'. Dann giebt er seine Emen-dation: Puto Horatium scripsisse

mihi *imge*, 'salve'  
rite vocanti.

Ich möchte mir fast das Vergnügen machen, den Leser nun seinem Schicksal zu überlassen, ob er es rathen wird, oder, wie man es bei Rätsheln macht, die Auflösung erst an einer spätern Stelle mit-zuthellen. Doch es sei: 'Mutuo sibi *salve* reddi a testudine vult, ut canendi socias partes tueantur'. Dass Madvig in diesem noch mehrere Bedenken herausfordernden Gedicht keine andern Anstände kennt, das wird uns nicht mehr Wunder nehmen — und leider sind wir ja wohl von dem 'Wunder nehmen' bei dem Manne überhaupt bereits geheilt! Was er aber im Horaz alles vertragen kann, darüber spricht er sich auf derselben Seite recht deutlich aus. 'Prorsus concedo, in libr. IV carm. 4 v. 18—22 minime recto iudicio ab Horatio interpositam esse securis Amazoniae apud Vindelicos usitatae mentionem. Sed tamen intelligere possum, qui Horatio alium fortasse scriptorem tangenti hoc interponere in mentem venerit; qui Horatii lectori, cuiuscunque is, temporis fingitur, libuerit hoc operose versibus comprehensum Horatiano carmini includere, ne strophæ quidem tota addita, sed suis mediae strophæ artificiose intertextis, prorsus non intelligo. Itaque ne mirentur neve offendantur, rem multis partibus mirabiliorem fingunt, sed ad hoc suum miraculum prorsus connivent.'

Zuerst: das letzte ist eine Unwahrheit. Was mich betrifft, so kann Madvig in meiner Vorrede darüber das Gegentheil sehen: dass ich meine Augen und meinen Verstand auch über diesen Punkt ganz klar und offen gehabt. Das Princip der Kritik, auf dem Madvig steht, habe ich ebenfalls dort gehörig besprochen und in seiner Unwürdigkeit gewürdigt, das Princip, das ich neulich (Pindarscholien S. 15) also ausgesprochen:

'Jeder Unsinn ist so lange Sinn, bis man seine Entstehung nachgewiesen'.

Das Exempel, das Madvig grade hier an sich selbst statuirt,

ist gut. Man erinnert sich doch, um was es sich IV, 4 handelt?

Videre Raetis bella sub Alpibus  
 Drusum gerentem Vindelici, quibus  
 mos unde deductus per omne  
 tempus Amazonia securi

Dextras obarmet quaerere distuli,  
 nec scire fas est omnia: sed diu  
 lateque victrices catervae  
 consiliis iuvenis revictae

Sensere quid mens rite, quid indoles  
 nutrita sanctis sub penetralibus  
 posset —

‘Delevi versus (18—22) ab Horatio certissime non scriptos; spurios esse primus vidit Guietus, quem deinceps plures secuti sunt, quorum Ianus v. 22 et ante diu recte inseruit’. Meineke. Sehen wir zurück auf Madvig. Also er merkt doch, dass hier etwas gegen den gesunden Verstand sei: wie Horaz in einer im höchsten Pathos gehaltenen Ode für den Kaiser und den kaiserlichen Prinzen jenes dennoch habe hineingesetzt. Er merkt auch, dass man es nicht begreifen könne, wenn man nicht eine Voraussetzung mache. Welche? Horaz hat vielleicht [und wenn vielleicht nicht, wie dann?] einem andern Schriftsteller beiläufig etwas auf die Kappe gegeben. Madvig wird sich auch das Verhältniss zwischen Horaz und jenem Schriftsteller, gegen welchen Horaz vor dem Kaiser aus dem pathetischen Lobe des Prinzen plötzlich in eine polemische Strophe verfiel, etwas bestimmter ausgedacht haben als er uns wissen lässt. Was zu bedauern. Meine Hypothesen darüber würden ihm vielleicht nicht ernsthaft genug erscheinen. Aber wie dem auch sei, jedenfalls dass Horaz dummer Weise (non recto iudicio) dies dennoch hineingeschrieben, das kann er begreifen. Dass in der Reihe der Jahrhunderte unter den mannichfaltigsten Verhältnissen der Textfortpflanzung irgend ein Narr oder vielleicht ein Schalk — um das empfundene unechte Pathos zu parodiren — herangekommen, das kann er nicht begreifen. Dahin reicht seine kritische Phantasie, dahin reichen seine kritischen Erfahrungen nicht. Solche Annahmen werden principiell abgewiesen, aber die Horazische Dummheit kann bestehen bleiben, weil sie in den Handschriften steht. Was mir in Madvig's obigen Worten am allerunangenehmsten war? Der Ausdruck ‘*mentionem*’ in ‘*securis Amazoniae apud Vindelicos*

usitatae mentionem? Denn hier gewahre ich auch bei Madvig die wohlbekannte unredliche Unterschlagung im Handumdrehen, um den Thatbestand, den man richtig fühlt, zu verdunkeln. Ist es die mentio, die den Anstoss giebt? Erwähnt konnte die Sache gar wohl werden; man kann sich gar wohl denken, dass die Sache poetisch verwerthet werden konnte. Aber die absurde Art der mentio, die ist es.

Was übrigens das Hineinsetzen der neuen Strophe in die alte betrifft, so möchte ich in dem vorliegenden Falle wohl wissen, wie es ein Interpolator bei der Verkettung der ächten Strophen hätte anfangen wollen, eine ganz unabhängige Strophe einzuschieben.

Am ausführlichsten und als Muster hingestellt ist die Behandlung von Od. IV, 8 Donarem pateras S. 51. 52. Anstoss übrigens nimmt er nur an den Versen 18—20, über die er Lachmann und die ihm folgten zurückweist. Wir sind wieder recht einig.

Madvig:

Cum enim hoc poeta dicat, artificum opera cum poetarum comparans, marmora notis publicis incisa non clarius indicare laudes Africani et rerum gestarum memoriam propagare quam Ennii versus, quid excogitari perverius potest, quam ut in hac comparatione cum marmoribus coniungantur ipsae res gestae Scipionis et hoc dicatur, non marmora et victorias melius laudes indicare quam carmina.

Ich:

.... Ferner: nicht Bildsäulen mit Inschriften, nicht die Thaten selbst geben die Tugenden der Helden so hell zu erkennen als Gedichte. Wahrlich die Thaten selbst treten hier befremdend herein.

Nam primum omnem Scipionis significationem tollunt (nämlich Lachmann und die ihm folgten in Herauswerfen von V. 15 Mitte bis redit) quaecum coniuncta est Calabrarum Pieridum appellatio, quoniam alioquin necessario univere Pierides nominandae erunt.

Wenn die vierte Strophe hienach (nach Lachmann u. s. w.) heissen soll non incisa u. s. w., so darf man sagen: Horaz bei seiner Stellung gegen Ennius würde schwerlich, wenn nur allgemein von dichterisch gefeierten Helden die Rede ist, wenn nicht gerade speziell Scipio oder allerwenigstens deutlich altrömische Helden bezeichnet waren, er würde dann schwerlich grade die Muse des Ennius genannt haben.

Madvig giebt:

Non incisa notis marmora publicis,  
per quae spiritus et vita redit bonis

post mortem ducibus non *celeris fugae*  
 eius, qui domita nomen ab Africa  
 lucratus rediit, clarius indicant  
 laudes quam Calabriae Pierides.

‘Die guten Feldherren die nicht schnell geflohen sind?’ Es scheint wirklich ein Neckdämon des schlechten Styls sich mit Madvig einen höllischen Spass zu machen! Solchem nahe liegenden komischen Verständniß soll Horaz nicht vorgebeugt haben? Ja wenn ihn schon derselbe Dämon neckte, der jetzo Madvig äfft! Natürlich meint es Madvig anders: durch Bildsäulen mit Inschriften, durch welche Athem und Leben den Feldherrn zurückkehrt — von nicht schneller Flucht. Aber das kann jenem Uebelstande nicht abhelfen; um so weniger da ‘Bildsäulen, durch welche den guten Feldherrn Athem und Leben zurückkehren’ so bezeichnend und abschliessend gesprochen ist, dass man weiteres nicht erwartet. Und um dieses Resultat zu erhalten, muss Madvig zwei Zeilen für unecht erklären: es scheint die zwei einzigen, für welche er im Horaz dies zugiebt, d. h. also doch die zwei einzigen, für welche er, so müssen wir doch annehmen, nachdem er den ganzen Horaz darauf durchgeprüft, den Grund der Einschlebung anzugeben weiss. Denn sonst würde er ja seinem Princip untreu werden. Diesen Grund gibt er so an: ‘Hic genetivus sive casu (ist das ein Grund?), sive quod non intelligebatur (warum nicht? diejenigen, welche den folgenden dummen Einsatz mit Vermischung der beiden Scipionen machten, verstanden sehr einfach: Feldherren von nicht schneller Flucht: was um gar nichts schlechter verstanden ist als heutige Horazinterpreten, Madvig eingeschlossen, eine Menge von Stellen unanstössig zu verstehen glauben): — also: hic genetivus sive casu, sive quod non intelligebatur unius litterae mutatione (celeris) in nominativum transformatus, cum sic nude posita verba (non celeris fugae) sensum non efficerent, nec ferri possent, duos versus, in quibus laboratur, peperit’. Dieses doch wol überzeugende Raisonement wird auch noch durch handschriftliche Spuren belegt. Denn ‘animadvertamus, in tribus antiquissimis apud Kellerum codicibus non celeris fugae, sed celeris fuga esse’. Darin werden andere nichts anderes sehen, als dass es eine doppelte Lesart gab, Singular und Plural, non celeris fugae und non celeris fuga.

Nach Herauswerfung dieser beiden Verse ist nun alles in dem Gedichte reinliche, schöne Gegend. Von einem weitem Anstoss ist keine Erwähnung.

Sat. II, 6, 59

Perditur haec inter misero lux, non sine votis:

O rus —

Perditur ist ohne Zweifel unrichtig. ‘Sed quod Lachmannus *porgitur* substituit, ut ipsi huic formae antiquae in sermonibus Horatii locus sit (könnte möglicher Weise, wozu uns freilich das Material sicherer Beurtheilung fehlt, an dieser ernst melancholisch einsetzenden Stelle eine grosse Schönheit sein) neque porrigi dies dicitur neque, si diceretur, id sententiam haberet loco aptam’. Aber

Lachmann hat ja die sehr passende Stelle für Gebrauch von der Zeit beigebracht aus Ov. Met. IV, 199, wo er 'solem Leucothoes amore captum horas brumales porrexisse: fingit' und: 'es dehnt sich mir der Tag zwischen diesen auf mich eindringenden Geschäften nicht ohne die Wünsche', das soll nicht passend sein?

Was gibt nun Madvig:

'Mergitur haec inter misero lux, non sine votis —  
hoc est: occidit et in Oceanum ruit'.

Den ganzen Tag? Das ist ja wie — Ja so, ich unterdrücke ja alle die sehr komischen und sehr treffenden Geschichten, die sich immer aufdrängen. Aber da bin ich auch des trocknen Tons nun satt. Um aber den Leser nicht so ganz trocken und vielleicht unlustig zu entlassen möge Madvig selbst noch zweimal auftreten.

a. (S. 55.) Carm. III, 14, 10 frustra defenduntur cum pueris  
coniunctae puellae iam virum expertae. Excidit, quae alibi  
quoque in fine versus omissa est, et particula (ipse Virgilio  
restitui Aen. VI, 601):

vos, o pueri et puellae et  
iam virum expertae, cet.

Matronas poeta adiungit.'

Und wer sind dann die unmittelbar vorangehenden virginum  
matres iuvenumque?

b. Βᾶθι πρὸς εἰνὰς  
τὰς Ἐκτορέους τῆς ὑπασπιστῶν  
ἄγρουπος βασιλέως u. s. w.

Anfang des Rhesus. Madvig (T. I S. 269) schreibt diese Verse  
so aus:

Βᾶθι πρὸς εἰνὰς τὰς Ἐκτορέους  
τῆς ὑπασπιστῶν ἄγρουπος βασιλέως  
ἢ τευχοφόρων. Δέξαιτο νέων  
κληθόνα μύθων, οἱ τετράμοιρον  
νικτὸς φυλακῆν πάσης στρατιᾶς προκάθηται.

Um uns an einem Beispiel ein für allemal zu zeigen, wie man der-  
gleichen Verse zu schreiben habe. 'Semel systema anapaesticum  
recte describere volui, non paroemiaci efficiendi causa post primum  
monometrum sine ulla nota indiciove insistens, sed anapaestos per  
dimetros libere decurrere sinens, donec versu longiore catalecto sy-  
stema finiatur'.

Wie man die Begabung eines Kopfes wie Madvig auch  
bezeichnen möge, ein Geist ist er gar nicht. In Regionen zu  
verweilen, wo Geist und Grazie ausgeblieben, ist lästig und depri-  
mirend. Es schien aber doch möglich, wenigstens nicht unmöglich,  
dass diese Enthüllungen etwas dazu beitragen, dass Madvig an  
seinen Ort gestellt bleibe, und nicht etwa über die Grenzen hinaus,  
die ihm gesteckt sind, Unheil anrichte.

Königsberg, Anfang Januar 1874.

K. Lehrs.